

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

Author: Dehn, Ulrich

Title: "Perry Schmidt-Leukel, »Den Löwen brüllen hören«: Zur Hermeneutik eines christlichen Verständnisses der buddhistischen Heilsbotschaft"

Published in: Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft = Nouvelle revue de science missionnaire.
Immensee, Switzerland: Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft; Beckenried: Seminar Schöneck

Volume: 52 (4)

Year: 1996

Pages: 305 – 307

ISSN: 0028-3495

The review is used with permission of *Verein zur Förderung der Missionswissenschaft*.

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Schmidt-Leukel, Perry: *«Den Löwen brüllen hören»*. Zur Hermeneutik eines christlichen Verständnisses der buddhistischen Heilsbotschaft. (Beiträge zur ökumenischen Theologie 23) XVI + 788 S. Ferdinand Schöningh, Paderborn 1992.

Der Titel läßt bereits das Programm des Verf. ahnen: Die «Durchführung einer Theologie der Religionen (setzt) den interreligiösen Dialog voraus» (398), was für Verf. bedeutet, im Falle des Buddhismus auf die Kraft der buddhistischen Botschaft (den «brüllenden Löwen») zu hören (wie er zu Beginn mit einem Zitat aus dem Anguttara-Nikāya erläutert). – Wenn das opus magnum Schmidts denn überhaupt mit anderen Werken verglichen werden kann, wäre an das 1981 erschienene Buch «Indien und Europa» von Wilhelm Halbfass zu denken, das ebenfalls die Geschichte eines Ausschnittes der Ost-West-Hermeneutik rekapitulierte, sich dabei allerdings geographisch und nicht an einer Religion orientierte, oder an die Arbeit «Philosophie in Japan» von Gregor Paul (1993), die vom Kontext des Autors und seinen (deutschen) Voraussetzungen her den hermeneutischen Dialog des Westens mit der japanischen Philosophiegeschichte mindestens implizit führt. – Das vorliegende Buch wurde im Wintersemester 1989/90 in München als katholisch-theologische Dissertation angenommen, sprengt aber das Niveau einer Doktorarbeit quantitativ wie qualitativ. Es entfaltet den halb methodischen, halb dogmatisch-inhaltlich gefüllten Versuch einer eigenen christlich-buddhistischen Hermeneutik und geht dabei aus von der (in der zweiten Hälfte des Buches ausgeführten) These, daß «sich der Bereich menschlicher Grunderfahrungen im Hinblick auf die Entwicklung einer christlich-buddhistischen Hermeneutik als der geeignetste Referenzrahmen erweist» (6). Zur materialen Hinführung, Rahmung und Veranschaulichung werden in einem gewaltigen Kaleidoskop, das das Buch geradezu in den Rang einer hermeneutischen Enzyklopädie erhebt, repräsentative Ansätze vorgestellt und gewürdigt: Die christliche Auseinandersetzung mit dem Buddhismus seiner beiden großen Ausprägungen seit dem 19. Jahrhundert erweist in allen ihren schillernden Farben vor den Augen des Lesers. – Der Autor schlägt einen Bogen, der den Leser von der interessegebundenen, sich auf Stereotypen und Exotismen stützenden Buddhismusinterpretation, die durch Namen wie Barthélemy Saint-Hilaire, Mohl, Obry u. a. im 19. Jahrhundert vertreten ist, her geleitet und weiter durch die einzelnen Stadien religionsgeschichtlicher Forschung und der Dialogversuche auf ökumenischer Ebene (röm.-kath. Kirche bzw. ÖRK) bis hin zu interreligiösen Existenzen wie Hugo Enomiya-Lassalle und Katsumi Takizawa und Masumi Shimizu u. a. hindurchführt. Thematisch ist dies der Weg von der Apologetik problematischer Art über die aufklärerische Epoche bis hin zum interreligiösen Dialog. Dem Leser wird mehr als reichlich ein Koordinatensystem geboten, auch den Entwurf einer Buddhismushermeneutik, die in der zweiten Hälfte des Buches entfaltet wird, religionsgeschichtlich und theologisch einzuordnen. – In der meist sehr differenzierten, stellenweise et-

was langatmigen Vorstellung und Würdigung der besprochenen Autoren verzichtet Verf. jeweils leider auf biographische Hintergrundserhellungen. Damit werden zwar Redundanzen vermieden, aber die Betroffenen kommen in einen puristisch-ideengeschichtlichen Raum zu stehen, in welchem der Leser nicht einmal über die Nationalitäten der Besprochenen aufgeklärt wird. Daß also, wenn Otte und (der Buddhist – soviel verrät Verf.) Okochi zum Jôdo-Buddhismus erhebliche Standpunktunterschiede aufweisen (297–306), dies eben auch im Deutsch-Sein des einen und dem Japaner-Sein des anderen begründet liegt (was aus der Darstellung natürlich auch erraten werden kann), ist für den existential-theologischen Ansatz des Verf. unerheblich. Die mitunter überdurchschnittliche Ausführlichkeit der Darlegung, die an das vom Verf. referierte (283 ff.) und zurecht kritisierte (293–297) Buch von Fritz Buri «Der Buddha-Christus als der Herr des wahren Selbst» erinnert, steigert aber auch die Nachvollziehbarkeit der Argumentation und Auswertung. – Im III. Kapitel, dem über 340 Seiten starken Hauptteil des Buches (372 ff.), entwickelt Verf. seine «christlich-buddhistische Hermeneutik». Er grenzt sich zunächst ab gegen die These R. Panikars, daß in der Begegnung mit einer anderen Religion Verständnis von und Zustimmung zu Aussagen zusammenfallen müssen (377–397), und spricht sich für einen gemeinsamen Bezugspunkt enthaltenden Referenzrahmen der im Dialog stehenden Religionen aus (400). Wenn dieser Bezugspunkt nicht im «Verhalten» (Verhaltensnormen) gefunden werden kann (424), dann ist er in einem den Verhaltensnormen zugrundeliegenden «Sinnkonsens» zu suchen. Die Zugänglichkeit von Sinn jedoch werde erst durch die Kategorie der «Erfahrung» gewährleistet. Wenn aber die Erfahrung des Absoluten/von Transzendenz nur das Gleiche zwischen den Religionen zutage fördern kann, so schlägt Verf. die «Gesamtheit der menschlichen Grunderfahrungen» als «Referenzrahmen interreligiöser Hermeneutik» vor und die Pluralität der Grunderfahrungen als Weg zum Verständnis der religiösen Vielfalt (440). Er präzisiert die Eruierung des Transzendenzverständnisses noch einmal auf den Dreischritt «Ausgang von den menschlichen Grunderfahrungen» – «Deutung der Unheilssituation» – «innere Dynamik der jeweiligen Heilsvermittlungsformen» (447) hin. Die Bezugnahme auf unterschiedliche menschliche Grunderfahrungen (Buddhismus: Vergänglichkeitserfahrung, Christentum: Erfahrung der zwischenmenschlichen Bezogenheit) zeigt Modifikationen und unterschiedliche Interpretationswege zu Transzendenz etc. auf. Die Differenzierung zwischen «traditionsimmanenter» und «interreligiöser Hermeneutik» (449 ff.) fügt der begrifflichen Grundausstattung nichts wesentlich Neues hinzu. – Mit großer buddhologischer Sachkunde, die Verf. ja bereits in den Referaten der beiden ersten Kapitel bewiesen hat, wird das erstellte Handwerkszeug an der Begegnung mit ausgewählten Traditionen des Buddhismus erprobt: am älteren Pali-Buddhismus, am indischen Mahayana-Buddhismus, am frühen chinesischen Zen- bzw. Ch'an-Buddhismus und dem Jôdo-Shin-Zweig des japanischen Reinen-Land-Buddhismus. Umfassend ist die Quellenkenntnis, die Verf. hier walten läßt. Dies tröstet auch über kleine Schönheitsfehler hinweg wie die Tatsache, daß das Büchlein Tannishô, das 1262, 26 Jahre nach dem Tode des japanischen mittelalterlichen Jôdo-Shinshû-Gründers Shinran aus der Hand seines Schülers Yuien entstanden, als Stimme Shinrans selbst zitiert wird (als die es allerdings selbst auch verstanden werden will) (614 ff.). Auseinandersetzungen mit dem profilierten pluralistischen Religionstheologen John Hick und der Amidismus-Rezeption John B. Cobbs (705–713) runden das Werk ab, das an der Gründlichkeit einer Absicherung der Hauptthese des Verf. nichts zu wünschen übrig läßt. – Schmidt-Leukel unternimmt es, eine Hermeneutik des christlich-buddhistischen Dialogs in einem «Bezugspunkt» zu verankern, der möglichst grundlegend und allgemein ist und doch zugleich die jeweiligen gegenseitigen Differenzen zutage fördert, nämlich der jeweils verschiedenen gelagerten Hierarchie der menschlichen Grunderfahrungen. Damit ist im Reigen der prominenteren theozentrischen oder christozentrischen Ansätze einer Theologie der Religionen möglicherweise derjenige Vorschlag vorgelegt worden, der dem Dialog die meiste «Freiheit» läßt und auch mehr als nur einen bilateralen Dialog gestattet. R. Hummel hatte seinerzeit gefragt, ob etwa ein Dialogkriterium in der «Einheit der Wirklichkeit» (M. v. Brück) mehr als nur das Christentum und den Hinduismus ins Gespräch bringen könne. In Gedanken daran bleibt mindestens abzuwarten, ob Schmidt-Leukels existentialtheologischer Ansatz auch einem größeren Horizont der multireligiösen Welt standhielte. Für die außerbuddhistischen Traditionen in Süd- und Ostasien wäre dies vermutlich zu bejahen. Hilft das Buch auch in der Begegnung mit den «semitischen» bzw. «abrahamitischen» Religionen? Das aber sind Fragen, die

den Wert des wichtigen Buchs nicht schmälern können. An den Leser seiner 717 Seiten auf hohem Niveau (sowie 70 Seiten Literatur und Register) werden allerdings einige Anforderungen gestellt.

Ulrich Dehn